



© M. Gross

Diptam am Galgenberg bei Oberstinkenbrunn/NÖ

Elisabeth Haring

Wozu brauchen wir (!) biologische Vielfalt?

Biodiversität – wörtlich die Vielfalt des Lebens – ist ein Begriff, der noch bei weitem nicht fest genug in den Köpfen der Menschen verankert ist. Der globale Klimawandel kann als Faktum, Problem und Gefahr nicht mehr wegdiskutiert werden. Zudem ist das „Sechste Massensterben“ in vollem Gang, und wir Menschen sind verantwortlich dafür.

Jeden Tag sterben ca. 150 Arten aus. Weltweit werden 25 % der Arten als bedroht eingestuft. In den kommenden Jahrzehnten ist schätzungsweise eine Million Arten vom Aussterben bedroht. Man weiß übrigens noch nicht einmal ungefähr, wie viele Arten es weltweit gibt. Derzeit sind 1,75 Millionen Arten beschrieben, die Schätzungen der tatsächlichen Zahl reichen von 5 bis 20 Mio. Es geht aber nicht nur um Zahlen. Jede ausgestorbene Art ist unersetzlich und für immer verloren. Hier ist nichts rückgängig zu machen. Einem Teil der Arten entzieht der Mensch direkt die Lebensgrundlage, bei einem anderen Teil verringert er drastisch die Anzahl der Individuen – was sind die Folgen?

Einzelne Arten, aber vor allem Artengemeinschaften haben wichtige Funktionen für die Menschheit. Sie stellen Nahrung, Wasser, Baumaterialien und Arzneimittelinhaltsstoffe zur Verfügung, haben regulierende Wirkung auf die Wasser- und Luftqualität, schützen vor Überschwemmungen und Lawinen, dienen der Erholung und Inspiration und sind wichtig für Bodenbildung und Stoffkreisläufe. So ist hinlänglich bekannt, dass Moore CO₂-Senken darstellen.

Umso schlimmer, dass sie zu den gefährdetsten Ökosystemen zählen.

Ursachen des Biodiversitätsverlustes

Die primären Ursachen des Biodiversitätsverlustes sind: Lebensraumverlust und -zerstörung sowie Habitat-Fragmentierung. Hierbei bedeutet Habitatverlust nicht ausschließlich die komplette Zerstörung (z. B. das Zubetonieren) von Lebensräumen. In vielfältiger Weise verändern wir Menschen die Umwelt soweit, dass sie nicht mehr als Lebensraum für die dort heimischen Organismen dienen: Übernutzung (Überfischung, Überweidung, Bejagung), Trockenlegung von Feuchtgebieten, Industrialisierung der Land- und Forstwirtschaft, Umweltverschmutzung (Grundwasser, Müll, Umweltgifte), Lichtverschmutzung, Energieverschwendung. Man kennt viele Zusammenhänge und die notwendigen Maßnahmen, die sich daraus ableiten lassen. Doch die Erkenntnisse aus der Naturschutzforschung, der ökologischen Forschung und der Biodiversitätsforschung werden in der Praxis nicht oder zu wenig umgesetzt. In den meisten Fällen gehen wirtschaftliche Interessen (Profitgier) und unsere Bequemlichkeit vor. Generell schädigen wir die Biodiversität durch nicht-nachhaltiges Handeln.

Biodiversitätsverlust und Klimawandel

Oft hört man Statements wie „Die Klimakrise ist eine der Hauptursachen für das Aussterben von Arten.“ Aber diese Sichtweise ist irreführend. Ja, der Klimawandel ist ein



© A. Schmidt

Klimawandel und Lebensraumzerstörung hängen zusammen



© A. Schmidt

Moore speichern Kohlenstoff

Faktor, der zunehmend an Wirksamkeit gewinnt, aber nicht die unmittelbare Hauptursache für den Biodiversitätsverlust. Umgekehrt: Der Klimawandel selbst hängt ursächlich mit Lebensraumzerstörung zusammen. Die Zerstörung von Ökosystemen – von Meeren bis zu Regenwäldern – wirkt sich klarerweise auf das Klima aus. Lebensraumzerstörung bedingt Artensterben und treibt die Klimakrise an. Das heißt, dass eine Trendumkehr der globalen Erwärmung ohne gleichzeitiges Stoppen der Lebensraumzerstörung und des Biodiversitätsverlustes nicht möglich ist.

Es wäre naiv zu glauben, dass man „nur“ die Emissionen senken muss, um alles wieder ins Lot zu bringen. Die Zerstörung von Ökosystemen und der Klimawandel gehen Hand in Hand, eines bedingt das andere. Globalisierte Verschwendung, ungehemmtes Wachstum, Ressourcenvergeudung, Lebensraum- und Ökosystemzerstörung sind die Ursachen des Klimawandels UND des Biodiversitätsverlustes. Man darf sich auch nicht in der Hoffnung wiegen, mit fortschreitender Technik natürliche Ökosysteme ersetzen zu können. Solche Ideen können nur aus einer großen Ignoranz der Ergebnisse moderner biologischer Forschung entspringen.

Artensterben bedroht unser Wohlergehen – und sonst nichts?

Egal, ob man über das Artensterben oder die biologische Vielfalt in den Medien liest, danach im Internet sucht oder Gespräche darüber führt, in den meisten Fällen gibt es eine zentrale Botschaft: „Der Verlust an Biodiversität hat katastrophale Auswirkungen auf unser Ökosystem und stellt damit auch eine Gefährdung für die menschlichen Lebensgrundlagen dar.“

Ja es stimmt, Nahrungsmittelproduktion, Medizin, Wohlstand, Erholung, der Schutz vor Naturgefahren und vieles mehr hängen von stabilen, artenreichen Lebensgemein-

schaften ab. Mit dem Begriff Ökosystemleistungen kann der Nutzen, den Ökosysteme uns Menschen bringen, in Geld gemessen werden. Der Begriff ist durchaus wichtig, denn er hebt die Wichtigkeit von Ökosystemen und letztlich Artenvielfalt hervor. Beispielsweise die Rolle bestäubender Insekten für die Landwirtschaft oder die Funktion des Planktons im Meer für die CO₂-Fixierung aus der Atmosphäre. Wir denken dabei jedoch nur an uns, wie so oft steht der Mensch im Zentrum unseres Universums. Wohl ist die Art *Homo sapiens* auch Teil der Natur, doch haben wir das Recht, die Natur ungehemmt auszubeuten und zu zerstören? Wir nehmen uns das Recht der Stärkeren.

Dass wir uns damit langfristig selbst die Lebensgrundlagen rauben, ist nur ein Aspekt. Nur das wirtschaftliche „Kapital“, das die Natur liefert, zu betrachten, ist unethisch. Wir tragen Verantwortung für die Erde und ihre Lebewesen auch jenseits ihres Nutzens für uns. Wenn wir nicht beginnen, der Natur und ihren Lebewesen einen ethischen Wert beizumessen, wird der Biodiversitätsverlust ungebremst voranschreiten. Wir sind zwar Teil der Natur, aber nicht unschuldige Mitspieler, denn es ist uns bekannt, dass und was wir zerstören.



Priv. Doz. Dr. Elisabeth Haring
leitet die Zentralen Forschungslaboratorien
des Naturhistorischen Museums Wien